

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

7.9.1895 (No. 246)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 7. September.

№ 246.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Sorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

## Dicht-Amtlicher Theil.

### \* Die kirchenpolitischen Reformen in Ungarn.

Mit freudiger Genugthuung nimmt die ungarische Presse die Nachrichten zur Kenntnis, welche hinsichtlich der Haltung des katholischen Episcopats in Ungarn gegenüber dem am 1. Oktober in's Leben tretenden liberalen kirchenpolitischen Reformen in die Öffentlichkeit gebrungen sind. Nach zweitägiger Beratung haben die Kirchenfürsten die Hirtenbriefe festgestellt, welche in Sachen der staatlichen Patrimonialverwaltung, des Ehrengeldes und der Religion der Kinder sowohl den Gläubigen, wie auch dem Clerus zur Richtschnur zu dienen bestimmt sind. Nach gleichlautenden Meldungen haben sich die Bischöfe über einen vom Cardinal-Fürstprimas Klaus Baskary vorgelegten Text geeinigt, dessen maßvoller Ton jeder staatsfeindlichen Aktion die Spitze abzubrechen geeignet erscheint. Es herrschte während der ganzen Beratung eine milde, friedliche Stimmung, die zu der gegenüber den liberalen Reformen bisher seitens der kirchlichen Presse beobachteten Haltung in einem gewissen Gegensatz steht. So lange nämlich die Beschlußfassung über die kirchenpolitischen Gesetze noch nicht gefallen war, stellte sich zwar auch der Hochklerus auf den Standpunkt unversöhnlicher Gegnerschaft; jetzt aber, angesichts der vollendeten Thatsachen, folgt er dem Beispiele der Bischöfe anderer Länder, indem er den sanctionirten Gesetzen die gebührende Achtung und Anerkennung entgegenbringt und in seinem bedeutenden Wirkungsbereich alle notwendigen Maßregeln trifft, um auch unter den veränderten Verhältnissen die Interessen des Staates mit denen der Kirche in Einklang zu bringen. Die Tendenzen des Grafen Ferdinand Zichy, der einige Tage vorher in München den „Kulturkampf in Ungarn“ prophezeite und die Revision der kirchenpolitischen Gesetze als ein patriotisches Ziel hinstellte, fanden in der Bischofskonferenz offenbar keinen Anklang. Die Gläubigen werden in dem am 8. September von allen Kanzeln des Landes zu verlesenden Hirtenbriefen darauf aufmerksam gemacht, daß sie die in den neuen Gesetzen vorgeschriebenen Pflichten zu erfüllen haben, damit ihre Ehen auch staatliche Geltung erlangen, ihre Kinder als legitim betrachtet werden und ihre Erbschaftsverhältnisse geregelt seien. Die Erfüllung dieser Bürgerpflichten trete jedoch den einschlägigen kirchlichen Bestimmungen nicht nahe und wenn beispielsweise die kirchliche Trauung der Civileheschließung nicht folge, so müßten die nicht kirchlich getrauten mit den vorgeschriebenen Kirchenstrafen belegt werden. Insbesondere wird den Seelsorgern zur Pflicht gemacht, sich dem Gesetze willig zu fügen und andererseits die Religiosität bei den Gläubigen zu fördern und zu stärken. Es ist wohl zu hoffen, daß diese Hirtenbriefe, die ganz im Sinne der Friedensmahnung des Fürstprimas Baskary gehalten sind, auf die Menge ausfließen und befähigend wirken und so den langersehnten konfessionellen Frieden in Ungarn herzustellen helfen werden.

## Feuilleton.

### Hans Hoffmann.

Von Paul Ladewig.

Nicht jedem ist es gegeben — führt der Dichter, den wir dem großen Publikum gerne etwas näher bringen möchten, in der „Reise nach Athen“ aus — sich auszuheben in der Heiterkeit und Lichtfülle der Hellenen, aus dem seelenstehenden Quell der Schönheit in ihrem Sonnenlande zu trinken; sich zu durchklären mit dem heiligen Geist der Schönheit, der durch alle Adern hellenischen Lebens strömt und aus allen Poren sickert, dem Geist des Maßes und der Anmut, des Adels und der Stille, der Heiterkeit und Gesundheit des kräftigen Genießens. Denn das alles und noch mehr ist zusammenzufassen in dem einen holden Wort der Schönheit. Germanischen Nationen hat jedoch bei allem Reichthum der Welt den Sinn für das Maß und die freie Lust der Schönheit allein unablässiger Arbeit geöffnet.  
Diese Worte könnte man als Motto über den ganzen Reichthum seiner Werke setzen, so sehr entsprechen sie Hoffmann's innerster Natur, so sehr ist alles, was er schreibt, ein sehnächtiger und froher Blick zugleich in das Land der Schönheit.  
Nicht etwa romantischer Traum führt ihn dort. Hoffmann ist ein Realist im besten Sinne des Wortes. Als Sohn einer als „poetisch“ genannten Gegend, des grauen Hinterwäldlens, inmitten eines kräftigen unverbildeten Volksthum hat er die helle Freude am Leben in sich aufgenommen, welche anspruchslos von der Natur empfängt, wofür sie als Dank sich ihm unerschöpflich bietet. Deswegen bedarf er der übertriebenen Würze moderner Hyperkultur nicht, daher die Innigkeit seiner Naturauffassung. Als Sohn des Pfarrhauses, unter Umgebungen der Alltäglichkeit, hat Hoffmann den Sinn für das Schöne in sich aufgenommen. Denn vor allem das Pfarrhaus ist in diesen norddeutschen Landschaften ein Ort humanistischer Interessen, eine Stätte der Pflege des klassischen Ideals.

## Deutsches Reich.

Karlsruhe, 6. Sept. Nachdem die sozialdemokratische Presse bis zum Sedan-Tage die vor 25 Jahren auf französischem Boden erfolgten Heldenthaten unseres Heeres in höchst verlebender Weise geschildert und das Andenken Kaiser Wilhelms I. in abscheulich roher Weise verunglimpft hat, fängt sie nach dem Sedan-Tage an, ihren Lesern die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen als eine rechtswidrige That darzustellen. Es lohnt nicht der Mühe, mit den sozialdemokratischen Presseleitern über die Rückgewinnung der Reichslande zu diskutieren, doch müssen zwei bei diesen sozialdemokratischen Betrachtungen angezogene Momente entschieden zurückgewiesen werden. Das eine ist ein Vergleich der jetzigen Lage Frankreichs mit derjenigen Preußens nach dem Frieden von Tilsit. Als der Länder- und ruhmgierige Corse das niedergeworfene Preußen zum Frieden von Tilsit gezwungen hatte, war es ein völlig berechtigtes Gefühl, welches das preußische Volk zur Wiedereroberung der verloren gegangenen Provinzen antrieb, ein Gefühl, das sich gegen eine widernatürliche Unterdrückung aufbäumte. Hat das jetzige Frankreich sich Deutschland gegenüber über Unterdrückung zu beklagen? Außerdem war es doch gerade Frankreich gewesen, welches Elsaß und Lothringen Deutschland geraubt hatte, während es sich in den Jahren von 1807 bis 1812 für Preußen um ureigenste Ländergebiete handelte. Der Chauvinismus der Revanchepolitik darf doch nicht mit den Volksempfindungen verglichen werden, welche in den Freiheitskriegen so herrlich zum Ausdruck kamen! Aber auch die bei den sozialdemokratischen Betrachtungen aufgestellte Behauptung, daß es von Kaiser Wilhelm I. abgegangen habe, nach der Schlacht von Sedan den Krieg als beendet anzusehen, muß zurückgewiesen werden. Die Sozialdemokratie weiß doch sonst in der republikanischen Geschichte Bescheid. Ist es ihr nicht bekannt, daß die Regierung, welche sich nach dem Sturz des Napoleonischen Kaiserthums in Paris etablierte, unter der ausdrücklichen Voraussetzung gebildet wurde, den in Frankreich lebenden Feind vom heimischen Boden zu vertreiben? Auch wenn Elsaß-Lothringen nicht zurückgefordert worden wäre, würde die französische Eitelkeit keine Regierung gelitten haben, die nicht die Niederlagen bei Sedan wieder wettzumachen versucht haben würde. Diese Eitelkeit hat doch Gambetta in die Höhe gebracht. Also auch in diesem Punkte soll keine Verdunkelung des Thatbestandes angestiftet werden!

Berlin, 5. Sept. Bis zum 1. September waren in den einzelnen preussischen Ressorts die Arbeiten an den Spezialetat's beendet und die Ergebnisse derselben dem Finanzministerium unterbreitet worden. Es wird nunmehr die Prüfung der einzelnen Forderungen und darunter namentlich derjenigen, welche neu in den Etat eingestellt werden sollen, vorgenommen. Erst nach dieser Prüfung werden sich mit Sicherheit die einzelnen Etatskapitel bezeichnen lassen, welche eine Erhöhung erfahren sollen. Wahrscheinlich ist indessen jetzt schon, daß, wie stets in den Vorjahren, auch diesmal das Kapitel, welches das gewerbliche Unternehmertum betrifft, eine Ausgabenermehrung aufweisen wird. Das Kapitel hat allmählich eine Ausdehnung auf über drei Millionen erfahren. Noch vor wenigen Jahren wies es

einen weit niedrigeren Stand auf, allein von 1894/95 auf 1895/96 hat es sich um nahezu 400 000 M., und zwar hauptsächlich infolge der Verstaatlichung der Baugewerkschulen, gehoben. Es dürfte im folgenden Etatsjahre auf der eingezeichneten Bahn nicht einhalten.

Potsdam, 6. Sept. (Telegr.) Seine Majestät der Kaiser begab sich gestern Abend 11 Uhr 5 Minuten mittelst Sonderzugs nach Swinemünde.

Aus Preußen, 5. Sept. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering befölderten Staatsbeamten. Ferner einen Erlaß, betreffend die Uebertragung der Verwaltung der auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1895 in das Eigenthum des Staates übergebenen Eisenbahnen an die Eisenbahndirektion Erfurt, sowie das Gesetz, betreffend das Pfandrecht an Privatbahnen, Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, vom 9. August 1895.

## Die englische Parlamentstagung

ist, Londoner Telegrammen zufolge, gestern durch Erlaß Ihrer Majestät der Königin geschlossen worden.

Die kurze, kaum mehr als dreiwöchentliche erste Session derselben ist in eine Zeit gefallen, in welcher sonst den Lords und Commons Ruhe gegönnt wird. Man fühlte es übrigens den Verhandlungen des Parlaments an, daß jetzt nicht die rechte Kampf- und Debattezeit war, sondern daß Ihrer Majestät getreue Opposition ebenso wie die regierende Majorität das derzeitige parlamentarische Intermezzo so rasch beenden wollten, als das nur immer mit einigem Anstande möglich war. Was von beiden Seiten an großen Anschlägen geplant werden mag, ist mit stillschweigendem Uebereinkommen auf eine gelegene Zeit, auf die große Winter-session, vertagt worden; in der nunmehr zu Ende gehenden kurzen Tagung wurden außer dem Budget nur einige unausschiebbare kleine Geschäfte erledigt. Den größeren Theil der Zeit nahm, wenn man nicht die Kalendertage, sondern die Stunden der betreffenden Sitzungen zusammenrechnet, die Adressdebatte in Anspruch. Und auch bei dieser kam kein rechter Fluß in die Reden. Die Unionisten fühlten sich nicht berufen, die knapp zugemessene Zeit in breit angelegten Debatten zwecklos zu verträdeln, und die Opposition ging ohne Feuer in den Kampf. Was ihre Sprecher vorbrachten, geschah nahezu widerwillig; es waren bedeutungslose rhetorische Schärmel, in denen das Pulver unnütz für die Ehre der Fahne verpufft wurde. Nur die allezeit rauflustigen Landboten von der Grünen Insel thaten das Ihre, um mit gewohnter Obstruktionsstatistik die Verhandlungen über die Adresse um ein paar Tage zu verlängern.

Man hatte kaum etwas anderes von dem ersten Debut des neugewählten Parlaments vorausgesetzt, aber doch immerhin erwartet, diese Inaugurations-session werde eine Aufklärung über die Parteiverhältnisse bringen, man werde bei der Vertagung Einsicht gewonnen haben in die Reformpläne, mit denen die Regierung und ihre Majorität

doch auch eigentliche Ursache, welche die „Schrecken der Schönheit“ im „Blinden Mönch“ erklärt — die Schrecken der Schönheit, von denen in Milton's „Verlorenem Paradies“ Satan als Schlange spricht. Die Milton's „Satan“ ist der „Blinde Mönch“ der Freude süßem Gefühl angänglich. Doch die Macht des Verhängnisses unterdrückt ewig qualvoll dieses Gefühl, je qualvoller je mehr Entzücken er sich entzogen sieht. Der Mönch ersehnt, getrieben von höherer Macht, indem er antiken Reiken nachspürt, den Anblick der Schönheit, die er selber im tiefsten fühlte. Sterbend erliegt er dem unheilvollen Zwiespalt bei dem Anblick der unverhüllten Schönheit einer Jungfrau, der „schaumantfliegenden Göttin“.

Das Problem des ewigen Kampfes, welchen die zur Reife und Freiheit drängende Menschheit mit der Enge jeder überlieferten starren Tradition, heße sie wie sie wolle, führt, hat Hoffmann auf das mannigfaltigste, in allen Phasen vom heiteren Siege bis zum finsternen Untergange dargestellt. Wie im blinden Checco ist es dabei gar nicht ausgeschlossen, daß auch der Vertreter einer unfeineren Weltanschauung ein menschlich schönes und freundliches Antlitz zeigt. Versöhnend entrückt ihn der Dichter dem Zwiespalt durch einen rechtzeitigen Tod. Auch innerhalb einer engeren Weltanschauung vermag man Mensch zu bleiben — so wie unter Umständen ein reiner Idealismus geradezu zur Verzweiflung werden kann, wenn er sich von rein Menschlichem ganz zu befreien trachtet. Ein wundervolles Gemälde derart ist Hoffmann's „Munk in Munk's Madonna“, dessen harte Tugendbegriß — die Schönheit geht schlafwandeln ihren selbstverständlichen Weg, ohne die Versuchung zu kennen — mit allem Jubel charakteristischer Kenner zu innerer Unwahrheit, wohl gar zur Haltlosigkeit führt.

An der Pflicht hingegen hat der Idealismus, hat die Sehnsucht nach dem Schönen, hat die ewige Liebe selbst ihre Korrektiv, darum kehrt auch der Pflichtbegriff vielfach als der springende Punkt von Hoffmann's Dichten wieder. Hat er doch auf dem kategorischen Imperativ einen ganzen Roman aufgebaut, in welchem er eine sympathische Lebensphilosophie sich vom Herzen

(Mit einer Beilage.)

in der Wintertagung hervorzutreten beabsichtigt, sowie in die unerlässlich notwendig gewordene Rekonstruktion der liberalen Opposition. Auch diese Erwartungen wurden getäuscht; Lord Salisbury und seine Freunde waren bis zur ostentativen Schweigsamkeit wortfarg, wenn ein Versuch an sie herantrat, irgend eine Mitteilung über ihr Regierungsprogramm zu erlangen, und nicht weniger zurückhaltend zeigten sich bis zur Stunde die autoritären Organe der Regierungspartei. Wie bereits in der Thronrede mit demonstrativer Absichtlichkeit jede Anspielung auf die Pläne vermieden worden war, welche später, in der großen kommenden Winteression, das Ministerium zu verwirklichen gedente, so hüteten sich auch dessen Mitglieder sorgsam vor jeder weiteren Anspielung auf jene Reformvorschlüge, welche bereits das eine oder das andere der nunmehrigen Kabinetmitglieder während des Wahlfeldzuges zu entwickeln für zweckdienlich erachtet hatte. Von Mr. Chamberlain's weitausgreifenden Sozialreformen war nicht mehr die Rede und die Reform des Oberhauses, für welche speziell Lord Salisbury eintreten soll, wird erst jetzt, da die Tagung des Parlaments zu Ende geht, von einzelnen Blättern akademisch erörtert.

In zwei Richtungen ging, wie die Wiener „Presse“ ausführt, das Kabinet vollständig aus seiner sonst beobachteten Zurückhaltung heraus, in Bezug auf die auswärtige und auf die Kolonialpolitik. In jeder Woche ließ die Regierung sich seitens ihrer Freunde ein halb Duzend Interpellationen stellen, welche dann den Kabinetmitgliedern Gelegenheit gaben, sich über die eine oder die andere einschlägige Angelegenheit zu äußern. Und auch außerhalb des Parlaments waren Lord Salisbury und Mr. Chamberlain sehr aufgetupft, so oft sich ihnen Gelegenheit bot, auswärtige und Kolonialfragen zu besprechen. Es ergab sich da stets, daß ein neuer, frischer, energischer Zug im Foreign Office wie im Kolonial- und Indischen Amte die unter den Ministerien Gladstone und Rosebery eingetretene Stagnation weggeblasen hatten. Die nachträglich Lord Salisbury die bulgarische Frage angefaßt, ist bekannt und erinnert lebhaft daran, daß er sich stets als einen Schüler Lord Beaconsfield's angesehen wissen wollte. Noch energischer will man in kolonialpolitischen Fragen vorgehen. Der seit Jahren schwebende Streithandel mit Frankreich wegen der Abgrenzungen in Ostafrika ist seinem Abschluß nahe gerückt und im Nordwesten des anglo-indischen Gebiets wurde die Angliederung von Tschitral beschlossen, wodurch England zu der Pamirfrage eine neue Stellung gewinnt. Für Zentralafrika hat Mr. Chamberlain eine ganz neue Politik angekündigt, in dem er die staatliche Subvention für Eisenbahnbauten, durch welche die Besitzergreifung der weitläufigen Schutzgebiete im Schwarzen Welttheile erst eine vollendete Thatsache werden wird, in Aussicht gestellt. Damit ist mit dem bisher beobachteten Prinzip gebrochen, auf die Schutzgebiete so wenig Geld als möglich, das aus den Taschen der britischen Steuerträger fließt, zu verwenden. — Die Tagung des Parlaments wird am 18. November wieder aufgenommen werden.

### Kolonialpolitik.

○ Berlin, 5. Sept. In kolonialen Kreisen regt sich eine rührige Bewegung, um für Deutschland einen Hafenplatz in den chinesischen Gewässern zu sichern. Schon auf dem verflochtenen Kolonialtage im Anfang Juni zu Kassel kam diese Angelegenheit zur Sprache. Man fand jedoch vorläufig von der Weiterverfolgung angefaßt, der damaligen Friedensverhandlungen zwischen China und Japan ab, um die deutsche Regierung nicht durch eine solche Forderung gegenüber Rußland und Frankreich in eine prekäre Lage zu bringen oder die Wünsche der beiden letztgenannten Länder nicht ebenfalls auf eine noch weiter defektive Position in China hinzulenken. Derartige Bedenken scheinen indes jetzt geschwunden und es macht sich auch hier die Ansicht geltend, daß die Erwerbung zum mindesten einer guten Schiffs- und Kohlenstation in den chinesischen Gewässern eine Nothwendigkeit sei. Die Deutsche Kolonialgesellschaft wird wohl zur Verwirklichung dieses Planes ihr Möglichstes thun und u. A. auf eine dahin zielende Petition an den Reichstag vorbereiten.

Dieser Tage ging durch die Berliner Blätter eine Notiz, wonach es dem jetzigen Vorsitzenden der Kolonialgesellschaft, dem Herzog Albrecht von Mecklenburg, gelungen sein soll, eine Verschmelzung der Centrale der Gesellschaft mit der Berliner Abteilung herbeizuführen. Diese Nachricht beruht auf der größten Unkenntnis der Organisation der Kolonialgesellschaft; denn die Centrale ist der gemeinsame Ausschuss und Vorstand aller deutschen Kolonialabteilungen, von einer „Verschmelzung“ der Berliner Abteilung mit der Centrale kann also nicht die Rede sein. Wohl aber hat die Berliner Abteilung mit der Centrale zusammengewirkt, daß am 1. Oktober d. J. ein Kolonialheim in der Potsdamerstraße 22a. errichtet, das den Sammelpunkt aller Kolonialfreunde durch persönlichen Gedankenaustausch nicht bloß der hier anwesenden, sondern auch der Berlin besuchenden, vor allem aber der in unseren Kolonien tätig gewesenen und hierher zurückgekehrten „Kolonialmenschen“ bilden soll. Für angenehme Klubräume, für eine umfangreiche Bibliothek, sowie für ein reich ausgestattetes Lesezimmer und endlich für entsprechende Arbeitsräume wird aufs Beste vorgesorgt werden.

### Heer und Marine.

München, 4. Sept. In Betreff der Bekleidung der Eisenbahntuppen ist bestimmt worden, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Eisenbahnbataillons auf Waffenrocken und Kermelaufsätzen die weißwollenen Hosen nach dem für die bayerische Luftschifferabteilung festgesetzten Muster getragen werden. Somit würde die Uniform der bayerischen Eisenbahntuppen derjenigen der preussischen entsprechen, wie auch bei den bayerischen Luftschiffern nach dem betreffenden Vorgange in Preußen der Tschako als Kopfbedeckung an Stelle des Helms eingeführt worden ist. Nunmehr ist dieser Tschako auch für die bayerischen Jägerbataillone zur Einführung gelangt, jedoch sind die Beschläge von gelbem Metall, so daß die bayerischen Jäger nun also mit den übrigen deutschen Jägertruppen die gleiche Art der Kopfbedeckung haben.

### Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 6. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog wohnte Dienstag den 3. September dem Exerzieren des Infanterie-Regiments Nr. 130, sowie der 33. Kavallerie-Brigade an. Am 4. besichtigte Höchstselbe das Exerzieren des Infanterie-Regiments Nr. 131 und der 34. Kavallerie-Brigade und folgte am Abend einer Einladung des kommandirenden Generals des 16. Armeecorps, Generals der Kavallerie Grafen von Haeseler, zum Diner. Am 5. fand die Besichtigung des Exerzierens des Infanterie-Regiments Nr. 98 statt; am Nachmittag hörte Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Legationssekretärs Dr. Seyb, fuhr gegen Abend auf das Schloßfeld von Gravelotte und besichtigte den daselbst neu errichteten Thurm.

Heute Früh verließ Seine Königliche Hoheit Metz und begab sich nach Volkersberg, um daselbst dem Gefechtschießen der 29. Division anzuwohnen.

\*\* Unter dem Vorstuh seiner Excellenz des Herrn Ministers des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten von Brauer wurde heute die XXX. Sitzung des badischen Eisenbahnrats abgehalten. Gegenstände der Tagesordnung bildeten: 1. die Vorlage des VII. Nachtrags zum Verzeichnis der Ausnahmestellen; 2. Mitteilungen der Generaldirektion über die mit der Ausgabe von Kilometerbesten gemachten Erfahrungen; 3. Beratung des Entwurfs zum Winterfahrplan 1895/96. Die Sitzung dauerte bis 3 1/2 Uhr Nachmittags.

\*\* Erfreulicher Weise hat die badische Rindviehzucht wieder einen großen Erfolg erungen. Der Verband der oberbadischen Zuchtgenossenschaften hat die Internationale Thierausstellung in Wien mit einer Sammlung von Zuchtviehern besichtigt, welcher nach einer soeben eingetroffenen Nachricht die höchste Auszeichnung für ausländische Züchter, sowie vier Geldpreise für Kühe und Kalbinnen von acht vorhandenen Preisen zuerkannt worden sind.

\*\* Wie wir vernehmen, ist eine Aenderung der gegenwärtig in Kraft befindlichen Bestimmungen über die Untersuchung

der Bligableiter in Aussicht genommen, sobald aus allen Amtsbezirken einige Personen an der bei der Groß-Landesgewerbehalle veranstalteten Lehrgangskursen über Anlage und Unterhaltung von Bligableitern theilgenommen haben werden.

\*(Groß. Hoftheater.) Zur Feier des Geburtstages Seiner Königlich hohen Hoheit des Großherzogs wird am Montag den 9. September, wie bereits mitgeteilt, „Koblengrin“ in Scene geben. Außerdem bringt die Oper in dieser Woche am Donnerstag den 12. „Hänsel und Gretel“, am Sonntag den 15. „Der Trompeter von Säckingen“. Die Schauspielvorstellungen von „Salali“ am Dienstag den 10. und „Der Talschman“ am Freitag den 13. werden Fräulein Firk vom Königl. Hoftheater in Wiesbaden, die für das erledigte Rollenfach von Frau Fischer galirt, Gelegenheiten geben, sich dem hiesigen Publikum vorzustellen. Die cyklistischen Vorstellungen von „Der Ring des Nibelungen“ sind nun auf Freitag den 20., Sonntag den 22., Donnerstag den 26. und Sonntag den 29. September festgesetzt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Generalmusikdirektor Mottl.

\*(Elektrische Ausstellung.) Seit heute Nachmittags 3 Uhr ist der Experimentirsaal, wo Jedermann unter Anleitung von Sachverständigen selbst Versuche aller Art auf dem Gebiete der Elektrotechnik anstellen kann, eröffnet.

\*(Sitzung der Ferienkammer I) vom 5. September. Vorsitzender: Landgerichtsrath Bentner. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Referendar Jädle. 1. Der heutige erste Fall betraf eine Verurteilung. Das hiesige Schöffengericht hatte den Karl Friedrich Simon aus Mannheim wegen Thätlichkeiten zu 6 Tagen Haft verurtheilt. Simon legte die Berufung ein, die aber in heutiger Sitzung zurückgewiesen wurde.

2. In der Zeit vom 20. bis 24. Juli erschwandte sich der schon öfter bestrafte 20 Jahre alte Kaufmann Jakob Walter aus Scherzheim bei einer Frau Bieder dahier einen Anzug im Werthe von 50 M. und den Geldbetrag von 3 M., und bei dem hiesigen Wirthe Bauer Kost und Logis im Betrage von 50 M. 60 Pf.; ferner eignete sich Walter den Geldbetrag von 20 Pf., den er von einem hiesigen Handelsmann zur Beforgung eines Einschreibebriefes erhalten hatte, rechtswidrig an. Er erhielt wegen Unterschlagung und Betrugs, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, 6 Monate Gefängnis.

3. In der Anklagesache gegen Adolf Sartner Ehefrau aus Gailingen wegen Körperverletzung trat Vertagung ein. 4. Die im Jahre 1879 geborene, zur Zeit in der Anstalt Scheidebacht untergebrachte Anna Blechner aus Umstadt, die am 22. Juli dem Schuhpaarenhändler Vasser in Kaffat auf einen von ihr auf den Namen ihres Vaters gefälschten Quittschein zwei Paar Schuhe im Werthe von 12 M. 70 Pf. abgeschwindelt, wurde wegen Betrugs und Urkundenfälschung mit 6 Wochen Gefängnis bestraft.

5. Eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, wurde gegen den 15 Jahre alten Dienstknecht Karl Burkhardt aus Rittersbach ausgesprochen, der im Monat Juli in Baden den Geldbetrag von 35 Mark und zwei Messingketten im Werthe von 70 Pfennig entwendet hatte.

6. An einem in der Kleinkinderschule Durlacherstraße 32 dahier am 4. Juli verübten schweren Diebstahl war neben mehreren anderen noch nicht 12 Jahre alten Jungen der im Mai 1883 geborene Volksschüler Adolf Bärz von hier theilhaftig. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Woche Gefängnis.

7. Wegen Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 176' R. St. G. B. hatte sich der 16 Jahre alte Schloffer Hermann Blechner aus Kaffat zu verantworten. Er büßt seine That mit 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. Der Fall wurde in geheimer Sitzung verhandelt.

8. In der Restauration Kurz in Baden entwendete der 20 Jahre alte Blechner Leopold Korgenthaler aus Bahl am 26. Juli aus der Wirthschaft eine Taschenuhr im Werthe von 12 Mark. Die gegen ihn wegen Diebstahls ausgesprochene Strafe lautete unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 6 Monate Gefängnis.

9. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit kam die Anklage gegen die 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin Karoline Wüller aus Badnang wegen Unzucht und Diebstahls und gegen den 27 Jahre alten Fabrikarbeiter Franz Josef Ringmayer aus Karlsruhe wegen Ruppel und Körperverletzung zur Verhandlung. Urtheil: Wüller unter Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft 2 Monate Gefängnis, 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde; Ringmayer 10 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, und 5 Jahre Exerzium.

\*(Frankfurter Obstmärkte.) Um vielfach an ihn herangetretenen Wünschen zu entsprechen hat das Comité der Frankfurter Obstmärkte beschlossen, in diesem Jahre nur einen solchen abzuhalten, der aber zwei Tage dauern soll. Nach be-

gesprochen hat. Wenn der innere Drang zum Schönen, zu dem geliebten Gegenstand nur echt ist — dann klingt er nach Hoffmann's Auffassung auch mit der Pflicht zusammen.

(Schluß folgt)

### Großherzogliches Hoftheater.

#### „Gemüthsmenschen“.

Komödie nach „Les faux bonshommes“, frei bearbeitet von Wilhelm Wolf.

Wenn irgendwo das von der Firma Barrière und Capendus verfertigte Drama „Les faux bonshommes“, in früheren Jahren unter dem etwas schwerfälligen Titel „Die falschen Biedermänner“ auch in Deutschland bekannt, als ein Meisterwerk und eines der schärfsten dramatischen Sittengemälde, welche die Literatur des zweiten Kaiserreiches hervorgebracht habe, bezeichnet wird, so müssen wir gleich im Voraus gestehen, daß wir bei der gestrigen ersten Vorstellung dieser nun in „Gemüthsmenschen“ umgetauften „Falschen Biedermänner“ von Meisterschaft und Schärfe nur sehr wenig verspürt haben. Ob die Schuld daran liegt, daß der neue Bearbeiter dieser im Jahre 1856 entstandenen Komödie dieselbe etwas sehr gewaltsam in Berlin und Umgebung lokalisiert hat, ob wir Menschen von heute für diese Art von sozialer Satire das Verständnis verloren haben, mag hier unentschieden bleiben. So viel ist indessen sicher, daß die Erwartungen, die man nun einmal hergebrachtermaßen in Deutschland einer französischen „Komödie“ entgegenbringt, durch das angebliche „Meisterwerk“ von Barrière und Capendus keineswegs erfüllt wurden. Es mag sein, wenn es der Bearbeiter verstanden hätte, das französische Kolorit besser zu wahren und die satirische Tendenz schärfer und feiner herauszuarbeiten, daß uns das Stück als „Sittengemälde“ — um diesen etwas stark alterthümlichen Ausdruck zu gebrauchen — immerhin noch einiges Interesse abgewonnen hätte. Indem er aber die Pariser „Komödie“ so gründlich in's Deutsche ummodellte, daß er sogar nicht vor dem Berliner Jargon zurückschreckte, schuf er nichts mehr und nichts weniger als eines jener possenhaften Lustspiele, deren wir schon

mehr als genug besitzen. „Gemüthsmenschen“ von der Art, wie sie die Komödie schildert, d. h. Menschen, die als einzige Lebenskraft den traffen Egoismus, den Wucher mit Geld und Geldeswerth kennen und dabei jede Regung von Anstand und Menschlichkeit verloren haben, sind ja nicht allzu selten, und ein Typus, wie derjenige des Herrn Rentier Gottfried Meyer, der, auf seinen Geldsäcken sitzend, seine beiden Töchter nur verschachern will, diese aber zuletzt doch ihre eigenen Wege gehen lassen muß und dabei von allerhand „guten Freunden“ an der Nase herumgeführt, am Ende von diesen betrogen und verlassen wird, ist uns auf der Bühne schon in allen nur denkbaren Variationen begegnet. In der That, wir haben an dieser dramatisch feinsinnigen Ragout aus Rührseligkeit, Vikanterie, Intrigen und Wigeleien, dessen Rezept ja hinlänglich bekannt ist, nachgerade allen Geschmack verloren, und die Bemühungen der jeweiligen Autoren, ihren Mangel an Erfindungsgebe und vor allen Dingen an — Humor, durch allerlei Kunstreiffe und Gelehrtheiten zu verdecken, sind längst ihres Einbrundes verlustig geangenen. Wir können deshalb auch die gestrige französisch-deutsche Komödie — der Bühnendauer mag sich dieses Wort jeweils von Akt zu Akt mit Lustspiel oder Possen überlegen — auf keinem anderen Range placieren, als demjenigen einer Durchschnittsarbeit, deren Unmöglichkeit in Situationen und Charakteren manchmal sogar die der Possen erlaubten Grenzen überschreiten. Das Publikum hat da und dort gelacht, sich aber auch mitunter recht herzlich gelangweilt, die schwerfällig sich von Akt zu Akt hinschleppende Handlung, die nur im dritten Akte etwas dramatisches Leben erhält, ermüdete zuletzt die Ausdauer des Zuschauers und nur das flotte und frische Spiel unseres Künstlerpersonals hielt das Stück. Gerne anerkennen wir die Thatkraft und die selbstlose Hingabe desselben an eine undankbare Aufgabe. Herr Herz und Herr Söder waren als Vater Kersten und Wittig zwei prächtige Kameraden, deren frischer und natürlicher Humor bei ihnen ebenso wie bei Herrn Keiff in seinem Gottfried Meyer wahrhaft wohlthuend wirkte. Auch die Herren Andrefen (Mollner-Sohn), Brehm (Arthur Krause), Wasseremann (Kolbensch) und Mart (Mollner-Water)

setzten ihre künstlerischen Kräfte daran, um dem Stück zu einem Erfolge zu verhelfen, ein Bemühen, in dem sie von den Damen St. Georges, Engelhardt und Rachel-Wender aufs Beste unterstützt wurden.

Die gestrige Aufführung gäbe ja wohl Anlaß, wieder einmal das Kapitel „vom deutschen Lustspiel“ der Gegenwart mit aller Gründlichkeit und mit dem deutlichen Hinweis darauf abzuhandeln, daß wir ein solches überhaupt nicht haben können. So lange wir immer wieder in Frankreich und auch in England unsere dramatischen Anleihen hierfür machen. Doch mag diese Frage für ein andermal in's Hintertreffen gestellt sein, da dabei ja wohl auch noch ein anderes Thema, dasjenige von der gesellschaftlichen Moral im Lustspiel, Erwähnung und eingehende Besprechung finden müßte. Und hierzu, wie über so manche dramaturgische und ästhetische Fragen ein andermal! Th. E.

[Hänsel und Gretel] wird im Lauf der Saison in New-York unter Anton Seydl's Leitung aufgeführt werden.

[Eine Anecdote aus dem Kriege 1870/71] finden wir in den in der „Deutschen Rundschau“, Septemberheft, veröffentlichten Erinnerungen von Berdy du Vernois. Unter dem 2. Dezember lesen wir: Ein paar Tage darauf sagte mir bei einem Mittagessen Seine Majestät plöblich: „Nun, Sie haben wieder eine schöne Geschichte losgelassen! Mein Sohn hat mir davon erzählt! Auf meine Frage, welche Geschichte Seine Majestät meinte, erhielt ich zur Antwort: „Der Kronprinz war am Morgen des 1. Dezember im Begriff, zu einer Reconnoszierung abzureiten, als ihm vom VI. Corps eine Depesche mit der Meldung zuging, daß bei demselben soeben zwei Grieftauben gefangen worden wären. Darauf hin ordnete er sofort telegraphisch an, beide Tauben nach Versailles zu schicken. Bei seiner Rückkehr am Abend findet er jedoch statt derselben die Meldung vom VI. Corps vor: „Oberlieutenant v. Berdy hat sie soeben gefangen! — Hierdurch erfuhr ich wenigstens, woraus das von mir am Abend des 1. Dezember in Villeneuve bezehete Fricasseé bestanden hatte.“



Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Mitteilung von dem heute erfolgten Ableben unseres theuren Gatten, Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, des

**Herrn Julius Birschhorn,**

der im 78. Lebensjahre nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wannheim, 4. September 1895.

878.

### Baden-Baden. — Conversationshaus.

835.2. Sonntag den 8. September 1895

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs

### Grosses Feuerwerk

von Herrn Kunstfeuerwerker G. Wassemer aus Unterliederbach-Höchst. Illumination des Conversationshauses u. der Umgebung. Nachmittags von 3—1/2 Uhr und Abends 8—10 1/2 Uhr.

**Grosses Extra-Militär-Concert** vom Musikcorps des Kaiserl. I. See-Bataillons aus Kiel. Montag den 9. September, Abends 8 Uhr, im grossen Saale.

### Grosses FEST-CONCERT

unter Mitwirkung von Fräulein Erika Wedekind, Königl. Hofopernsängerin aus Dresden, und Herrn Concertmeister Alfred Krasselt aus München. Das Städtische Cur-Comité.

### Badischer Frauenverein.

Auf 1. Mai 1896 können an Schülerinnen der Luise-Schule nachstehende Stipendien vergeben werden:  
a. für katholische Mädchen aus Gemeinden der alten Markgrafschaft Baden-Baden zwei Stipendien von je 500 M. und ein solches von 440 M.;  
b. für ein katholisches Waisenmädchen aus den ehemals fürstbischöflich-brunschwiler Orten und für ein katholisches Mädchen aus den vormals bischöflich-konstanzer Orten zusammen zwei Stipendien von je 500 M.;  
c. für ein evangelisches Waisenmädchen aus der ehemaligen Markgrafschaft Baden-Durlach nebst den Herrschaften Lahr, Mahlberg und Sichtenau im Betrag von 500 M. und für ein solches Mädchen aus den vormals kurpfälzischen Landesheiden im Betrag von 440 M.;  
d. für Lehrlinge von Staatsangestellten aus dem ganzen Land und ohne Rücksicht auf die Konfession fünf Stipendien, eines von 400, zwei von je 350 und zwei von je 300 M.  
Die Gesuche um Verleihung von Stipendien müssen, mit eingehender Begründung versehen, längstens bis 15. Oktober d. J. an die unterzeichnete Stelle eingereicht sein.  
Denselben Termin einzuhalten, empfiehlt sich auch für alle Aufnahmegesuche, indem bei den stets zahlreichen Anmeldungen später eingehende Gefahr laufen, keine Berücksichtigung mehr zu finden.  
Karlsruhe, den 24. August 1895. 656.3  
Der Vorstand der Abtheilung I.

### Wohnungswechsel.

Ich wohne jetzt Kaiserstrasse 70 (am Marktplatz). Sprechstunden von 1/10—1/2 und von 1/3—1/2 Uhr. Sonntags von 9—11 Uhr Vormittags. Karlsruhe, den 26. Juli 1895. 177.3

### Dr. Brugger, Augenarzt.

### Beachtenswerthe Aeusserung eines Lungenleidenden!

Herrn E. Weidemann, Liebenburg am Harz. Da mir Ihr Thee, russ. Knötchen in meinem leidenden Zustande nur ausgezeichnete Dienste leistet, so kann ich nicht umhin, selbigen meinen an solchen Leiden laborirenden Bekannten bestens zu empfehlen.  
Indem ich jetzt von der erst kürzlich erhaltenen 10 Packet-Sendung einige Packete probeweise ablassen habe, ersuche ich Sie, mir möglichst bald wieder 25 Packete zu schicken. 881.  
Ochling, Achtungsvoll Anton Neumaier, Oekonom. in Bayern.

### Die Versicherungsgesellschaft Thuringia in Erfurt

gewährt Feuer-, Lebens-, Unfall-, Seereise- und Transportversicherungen zu billigen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit. Anstufung erstbeil:  
in Baden-Baden: L. Durlacher, Kaufmann;  
Freiburg i. B.: Alb. Gebhardt, Bertholdstraße 47;  
Heidelberg: W. Anderst, Untere Redarstraße 74;  
Karlsruhe: Louis Kemm, Kaufmann, Kaiserstraße 26;  
Mannheim: J. Kerschgens, H. 8. 35, A. M. Lewisohn, D. 8. 8;  
Pforzheim: Georg Becker;  
Rastatt: E. A. Haug, Porzellanwaarenhändler. 436.8.

## Anzeigen

finden weiteste Verbreitung in der über ganz Baden gleichmäßig verbreiteten

## Karlsruher Zeitung.

Karlsruhe's bestes Lehrinstitut

zur Erlernung der Zuschneidekunst für Damenconfection

ist das seit Jahren bestehende von

**Frau M. Lorentz,**

Ecke der Krieg- und Rappurrenstrasse 2, „Café Grünwald“, II. Stock. Vollständige Ausbildung in der Damenschneideri. Eintritt jederzeit. Mehrere Hundert Referenzen. Volle Garantie für beste Ausführung.

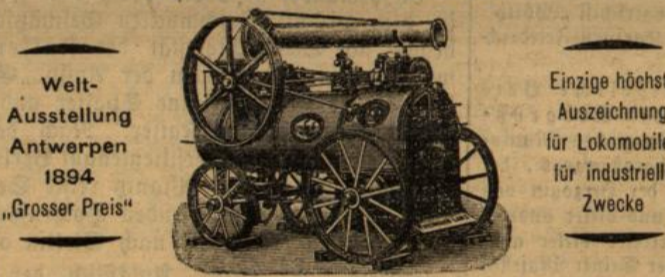
### Schildpatt-

Elfenbein, Celluloid, Büffel, Horn, Hartgummi, Holz. Haarschmuck.

### Fritz Werntgen, Westendstraße,

Karlsruhe, Feuerungs-Materialien-Handlung mit Dampf-Säge- und Spalterbetrieb, bringt sich den verehrlichen Konsumenten bei Bedienung ihres Bedarfs von Brennmaterial in den einschlägigen Sorten in empfehlende Erinnerung. Beste Waare bei billigsten Preisen.

## HEINRICH LANZ, MANNHEIM & BERLIN.



### Lokomobilen von 2—150 Pferdekraften.

Special-Abtheilung für Industrie. In den letzten zehn Jahren über 4000 Stück verkauft. In Brennmaterial-Verbrauch nachweisbar erheblich sparsamer wie stationäre Dampfmaschinen mit eingemauerten Kesseln bei mindestens gleicher Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit und Betriebssicherheit.

### Bekanntmachung.

879. Karlsruhe. Aus dem Zinsenertrag der Sonntag-Einkauf sollen die für die Erhaltung der öffentlichen Gebäude des Großherzogthums Baden unterhaltenen Werkswohnungen bis längstens 1. Oktober d. J. an der zu richten. Erforderlich ist dabei die Nachweisung über Bedürftigkeit und unbedingte Arbeitsfähigkeit. Karlsruhe, den 4. September 1895. Verwaltungsrath der Sonntag-Einkauf. J. B. Voelck.

### Bettfedern.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir verkaufen gegen Nachn. Jedes hellebige Quantum Gute neue Bettfedern zu 60 Fig., 80 Fig., 1 M. u. 1 M. 25 Fig.; Feine prima Galtbannen 1 M. 60 Fig. u. 1 M. 80 Fig.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Fig.; Silberweiße Bettfedern 3 M. u. 3 M. 50 Fig. u. 4 M.; Fern. Echt hincische Galtbannen (sehr starkfüßig) 2 M. 50 Fig. u. 3 M. Verpackung zum Schenken. Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 50, Rabatt. Richtiges Maß bereitet, zurückgenommen! Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

### 100 Mark Belohnung

Demjenigen, der den am 29. August am Jagdhause bei Baden-Baden verlorenen Wops in die Villa Gagarin, Gungelbach Nr. 3, Baden-Baden, zurückbringt. Der Wops ist mittleren Wuchses, grau, mit schöner, schwarzer Schnauze, hört auf den Namen „Bobi“. Vor Ankauf wird gewarnt. 851.2

### Bekanntmachung.

Ich empfehle meine selbstfabrizirten massiv goldenen Trauringe zu den bekannt billigen Preisen. R. 942.9 E. Bossert, Juwelier, Karlsruhe, Kaiserstr. 134, neben d. Friedrichsbad. Freiwillige Gerichtsbarkeit. Erbenweisungen. 754.3. Nr. 13,858. Rastatt. Die Witwe des am 26. Dezember 1894 verstorbenen Steinbauers Alois Blas, Maria, geb. Rabner von Rautenthal, welche die Einsetzung in die Gewalt von dessen Nachlass beantragt. Etwasige Einwendungen sind uns binnen drei Wochen von heute zu erbringen. Rastatt, den 24. August 1895. Großh. bad. Amtsgericht. gez. D. Her. Dies veröffentlicht der Gerichtsschreiber: Birkel. 825.2. Nr. 12,086. Müllheim. Großh. Amtsgericht Müllheim hat heute verfügt: Wagner Friedrich Lang in Müllheim hat um Einweisung in die Gewalt des Nachlasses seiner verstorbenen Ehefrau, Juditha, geborne Genacher, nachgesucht. Diefem Gesuch wird stattgegeben, wenn nicht binnen vier Wochen Einsprache dagegen erhoben wird. Müllheim, den 31. August 1895. Der Gerichtsschreiber Dr. Amtsgerichts: Doll. Erben-Anruf. 848. Lahr. Theresia und Bernhard Rappenecker, Kinder des zu Lahr verstorbenen Tagelöhners Faber Rappenecker, und Josef Rappenecker, Sohn des zu Steinach verstorbenen Landwirths Josef Rappenecker, zur Zeit unbekanntem Aufenthalts, sind am Nachlass der zu Brinsbach lebigen verstorbenen Maria Anna Rappenecker gesetzlich erbberechtigt. Dieselben werden hiermit

aufgefordert, zum Zweck des Bezugs zu den Verlassenschaftsverhandlungen innerhalb

vier Wochen Nachricht von sich an den unterzeichneten Notar gelangen zu lassen. Lahr, den 3. September 1895. Großherzog. Notar: A. Meyer.

847. Rheinbischhofshaus. Der zur Zeit in Amerika an unbekanntem Orte abwesende Ludwig Hummel von Leutesheim ist am Nachlass seiner am 12. August l. J. allda verstorbenen Mutter Salomea Hummel, geb. Karch, Ehefrau des Michael Hummel, Wäcker in Leutesheim, gesetzlich miterberechtigt. Derselbe wird hiermit aufgefordert, innerhalb

sechs Wochen an den Unterzeichneten zum Zweck des Bezugs bei der Verlassenschaftsverhandlung Nachricht von sich gelangen zu lassen. Rheinbischhofshaus, 3. Septbr. 1895. Großh. bad. Notar: Burkhardt.

874. Schopfheim. Lisette, geb. Schmidt, Ehefrau des Wäckerers Philipp Kronenberger, gebürtig von Raitbach, Amts Schopfheim, wohnhaft an unbekanntem Orte in Amerika, vermittels im Staate Ohio, wird hiermit aufgefordert, zwecks Bezugs zu den Verlassenschaftsverhandlungen auf Ableben ihres am 10. August 1895 verstorbenen Vaters Gustav Schmidt, verheiratheten Landwirths von Steinighof, Gemeinde Raitbach, binnen

sechs Wochen an den Unterzeichneten Nachricht von sich zu geben. Schopfheim, den 28. August 1895. Der Großh. Notar: Karl Imletofer. Handelsregister-Einträge.

837. Nr. 6665. Gernsbach. Zu D. S. 41 des Gesellschaftsregisters „A. Rachmann in Gernsbach“ wurde eingetragen:

„Als weiterer Gesellschafter ist eingetreten Julius Rachmann, Kaufmann in Gernsbach, verehelicht seit 21. August 1895 mit Florina Blum von Weisach mit Ehevertrag vom 20. August 1895, welcher in Art. I bestimmt, daß jeder Theil 100 Mark in die Gemeinschaft einwirft, während alles übrige, liegende und fahrende, gegenwärtige und zukünftige Vermögen von der Gemeinschaft ausgeschlossen ist.“

Gernsbach, den 2. September 1895. Großh. bad. Amtsgericht. Eifel.

Bekanntmachung. Mit höherer Ermächtigung werden Montag den 16. September d. J., Vormittags 10 Uhr, die Baupläne Nr. VI in der Abtheilung B und Nr. I, II, III, XIII, XIV, XV, XX bis mit XXIV in der Abtheilung C des ehemaligen Großh. Hofschloßgärtens, an der Georg-Friedrich-, Ludwig-Wilhelm- und Rudolfstraße gelegen, in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Stelle einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Wir laden die hierzu Lusttragenden mit dem Bemerkten ein, daß von dem Lagepläne und den Verkaufsbedingungen bei uns Einsicht genommen werden kann. Karlsruhe, den 4. September 1895. Großh. Hofstaatsamt. Demberger.

### Bekanntmachung.

877. Karlsruhe. Südwestdeutscher Eisenbahn-Verband. Mit Wirkung vom 7. September l. J., dem Tage der Betriebsöffnung der Linie der Pfälzischen Eisenbahnen „Wörzbad-Rohrbach-St. Ingbert“, tritt die in den einzelnen Tarifbesten vorgegebene Bestimmung, wegen Berechnung eines Frachtaufschlags, für die Umleitung derjenigen Gütertransporte, welche in größerer, als für die Strecke Daxel-St. Ingbert vorgeschrieben, Bedarf überschreitenden Wagen verladen sind und den Tunnel bei St. Ingbert nicht passieren können, außer Kraft. Vom gleichen Zeitpunkt ab erhält die Station Rohrbach i. d. Pfalz die Bezeichnung „Rohrbach bei Landau“. Karlsruhe, den 4. September 1895. Generaldirektion der Großh. bad. Staatsbahnen.

### Bekanntmachung.

876. II. 6508. Karlsruhe. Die nachbezeichneten, für den Postdienst unbedenklichen, aber anderweit noch verwendbaren Wagen:  
1. ein sechsradiger Personenpostwagen,  
2. vier Landbriefträgerwagen,  
3. ein vierradiger Personwagen,  
4. ein zweiradiger Packwagen  
sollen hierseits

Donnerstag den 19. September d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem in der Durlacher Allee Nr. 46 neben dem Militär-Neutplatz gelegenen Grundstück der Herren Hofwagenfabrikanten U. Rautt und Sohn öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gemacht werden. Karlsruhe (Baden), 4. Sept. 1895. Der Kaiserliche Ober-Postdirektor. J. Neumann.